

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 M. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 M. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen (ab zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. für
Wettamteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Poulsenstr. 78.

Telephon 414.

Politische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Sonnabend die zweite Lesung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen fortgesetzt. Abgeordneter Dr. Weill (Soz.) gab zu, daß die Sicherheit auf den deutschen Bahnen verhältnismäßig groß sei. Dennoch müsse noch mehr für die Sicherheit geschehen, wie das Unglück vom 2. Januar bei Boippen-Wies beweise. Minister von Breitenbach meinte, daß die gerichtliche Untersuchung gewiß mit voller Klarheit ergeben werde, wen die Schuld an dem erwähnten Eisenbahnunglück trifft. Die Klage darüber, daß er — der Redner — Chef der Reichseisenbahnen nur im Nebenamt sei, müsse er als unbegründet zurückweisen. Er nehme die Geschäfte der Reichseisenbahnen mit der gleichen Sorgfalt wahr, wie das Amt des preussischen Ministers und kenne das Gebiet der Reichseisenbahnen genau so gut wie die preussischen Provinzen. Der Wunsch, daß sämtliche Schnellzüge mit der dritten Klasse versehen werden, sei grundsätzlich berechtigt, lasse sich aber zurzeit noch nicht durchführen. Abgeordneter Dr. Schulz (Els.) meinte, der Lokomotivführer müsse wirtschaftlich besser gestellt werden, das liege auch im Interesse der Sicherheit. Der nationalliberale Abgeordnete Zeller forderte für die Arbeiter das Koalitionsrecht mit Ausschluß des Streikrechts. Die allgemeine Aussprache schloß damit. Bei den außerordentlichen Ausgaben beantragte der Elsfässer Dr. Haeg an Stelle des Ausbaues der Linie Straßburg-Basel den Bau einer neuen Seitenlinie, die sogenannte Riedt-Hardt-Bahn ins Auge zu fassen. Nachdem der Minister von Breitenbach dem Antrage entgegengetreten war, wurde die Abstimmung darüber ausgesetzt. Bei den „Einnahmen“ wurde das Thema „Mosel- und Saarkanalisation“ angeschnitten. Für den Kanalbau traten zunächst die Abgeordneten Dr. Weill (Soz.) und Bassermann (ntl.), der von dieser Kanalisierung eine Wiederbelebung der kleinen Binnenschifffahrt erwartete. Minister von Breitenbach erklärte unter Bezugnahme auf seine Ausführungen im preussischen Abgeordnetenhaus, daß die preussische Regierung aus wirtschaftspolitischen Rücksichten diese Kanalisierung nicht in Aussicht nehmen könne. Der elsässisch-lothringische Bundesratsbevollmächtigte Dr. Wollführer führte aus, daß der Bau eines Mosel-Saar-Kanals im Interesse von Elsaß-Lothringen liege, wengleich anerkannt werden müsse, daß er nur durch große Opfer Preußens ermöglicht werden könnte. Abgeordneter Dr. Derscheid (konf.) stimmte dem Minister zu. Man müsse sich bei dieser Frage lediglich von volkswirtschaftlichen Erwägungen leiten lassen. Es traten noch für den Bau des Kanals ein die Abgeordneten Cohnmann (Ztr.), Schach (Els.) und Ledebour (Soz.). Nachdem diese Aussprache geschlossen und der Etat der Reichseisenbahnen erledigt worden war, vertagte sich das Haus auf Montag.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

wurde am Sonnabend der Baueetat zu Ende beraten. Man trat noch für die Interessen der Seefischer an der Nordsee

Zu Böllstein auf der Höhe.

Aktes Kapitel.

Wie bist du hoch gestiegen
Aus Not und Schlachtenbrand
Nach Deinen großen Siegen,
Mein deutsches Vaterland!
Kings ist mit Lust zu schauen
Der Freudenfeuer Schein.
Befreit sind alle Gauen,
Die Welschen überm Rhein!

Der Kanonendonner der Völkerschlacht bei Leipzig war verhallt, der Feind auf der Flucht. Die Trümmer seines einst so stolzen Heeres eilten in wildem Durcheinander dem Rheine zu, verfolgt von den Siegern.

Am 30. Oktober tobte bei Hanau die Schlacht, wo sich die Franzosen durch die österreichischen und bayerischen Truppen schlagen mußten.

Napoleon selbst übernachtete in Frankfurt am Main, war am 2. November in Mainz und am 9. November in St. Cloud angekommen. Die hessischen Truppen, deren größter Teil noch in der Leipziger Schlacht unter Anführung des Prinzen Emil tapfer unter französischer Fahne locht, wurden am 2. November der deutsch-russischen Armee eingereicht und nahmen an den Kämpfen in Frankreich ruhmvollen Anteil.

In der Hauptstadt des Hessenlandes und den angrenzenden Orten herrschte große Aufregung. Die großherzogliche Familie war über Mannheim geflüchtet,*) wohin, das wußte der gewöhnliche Bürger nicht. Der Abschied von Darmstadt und den Personen der näheren Umgebung war ein ergreifender. Feierliche Stille herrschte im Schloßhofe, als der geliebte Fürst Ludwig I., welchem sein Volk so viel zu danken hatte, in einem langen grauen Ueberrode mit

ein, die durch die Hamburger Konkurrenz schwer geschädigt würden. Ein Antrag Flathmann (ntl.) und Dr. Hahn (konf.) verlangte Erweiterung der Fischhallen in Geestemünde. Der konservative Antragsteller übte scharfe Kritik an den mit der Stadt Hamburg abgeschlossenen Verträgen, besonders dem Köhlbrand-Vertrag, und den Verträgen beim Bau des Nordostseefanals. Die preussische Regierung habe hier die Interessen des Landes nicht genügend vertreten. Von der Regierung wird eine großzügige Verbesserung zugesagt und dann kommt es zu einem kleinen Rededuell zwischen Dr. Hahn (konf.) und Adolf Hoffmann (Soz.). Der Gesetzentwurf über die Einziehung staatlicher Schiffsabgaben durch Gemeinden und Private wird unter starker Befürwortung der Linken an die Kommission überwiesen. Dann gelangt der Entwurf des Ausgrabungsgesetzes, der dem Hause im vorigen Jahre schon vorgelegen hatte und inzwischen einige Änderungen durch das Herrenhaus erfahren hat, zur Beratung. Aus nationalen Gründen ist man allgemein für dieses Gesetz, das denn auch unter allgemeiner Zustimmung in erster Lesung angenommen wird. Beim Etat der Münzverwaltung wird manches lustige Urteil an unseren Münzen geübt. Vor allem an dem schon so viel verspotteten 25-Pfennig-Stück und den Gedenkmünzen des vorigen Jahres. Schließlich setzt sich noch Liebknecht (Soz.) für die Gültigkeit der süddeutschen Banknoten in Preußen ein. Das Haus vertagt sich auf Montag.

Deutsche Kriegsschiffe in Brasilien.

Das albanische Geschwader, das sehr das Mißfallen von England und den Vereinigten Staaten erregt, hat in Rio de Janeiro einen Besuch abgestattet und ist dort stürmisch gefeiert worden. Die brasilianische Marine, die Presse und die Bevölkerung vereinigten sich zu begeisterten Kundgebungen. Das mag ja nicht zum wenigsten damit zusammenhängen, daß in Brasilien der deutsche Einschlag in der Bevölkerung sehr groß ist. Aber auch seitens der Regierung hat man dazu beigetragen, den Flottenbesuch zu einer offiziellen deutsch-freundlichen Kundgebung zu gestalten. Der Präsident gab einen Empfang, an dem der deutsche Gesandte, der brasilianische Minister des Aeußeren und der Marineminister teilnahmen. Admiral von Rebeur-Paschwitz überbrachte die Grüße des Kaisers an den Präsidenten, der an dem folgenden Tage seinen Gegenbesuch auf den Kriegsschiffen machte, die er gemeinsam mit dem Marineminister besichtigte. Die starke Sympathie, die sich in der ganzen Art der Aufnahme ausdrückt, mag ein Fingerzeig dafür sein, daß der deutsche Marineattaché, der nun nach stürmischen Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstages — der deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires zugeteilt werden wird, doch wohl ein dankbares Arbeitsfeld finden mag. Im Interesse des deutschen Ansehens in Südamerika und der deutschen Industrie, die in den aufstrebenden Ländern ein überaus wertvolles Absatzgebiet finden wird.

Deutsches China-Institut.

Am 28. Februar hat die Begründungsfestung des neuen Deutschen China-Institutes stattgefunden. Feldmarschall Freiherr von der Goltz hielt den einleitenden Vortrag. Der Zweck der Einrichtung ist natürlich, die wirtschaftlichen Be-

seiner Gemahlin, der lebenswürdigen Großherzogin Luise, in den Reisewagen stieg. Kein Auge der zahlreichsten Anwesenden, welche im Schloßhofe standen, war tränenleer. Zum Trost für die geängstigten Bürger blieb der Landgraf Christian zurück, der für Darmstadt in jener schweren Zeit unendlich viel Gutes getan hat.

Obgleich Hessen beim Rheinbunde war, wurde der Untergang Napoleons im ganzen Lande mit Jubel begrüßt. Von Darmstadt und der umliegenden Gegend, ebenso aus dem Odenwalde, hatte die Nachricht von der Schlacht bei Hanau viele Neugierige auf den Kampfplatz gelockt, welche von dem großen Elende, das über die Flüchtigen gekommen war, das traurigste Bild entwarfen.

Die letzten Kämpfe im Gefolge dieser Schlacht fanden bei Hochheim und Kothheim statt, welches Dorf in hellen Flammen stand. Ueberall auf Wegen und Stegen traf man fliehende französische Truppen, halbnaht, krank oder verwundet.

Viele starben auf der Landstraße, in den Straßengräben und benachbarten Feldern. Mitleidige Bauern bedrängten sie ohne Sang und Klang. Andere blieben krank oder erschöpft liegen und fielen noch größeren Leiden anheim. Glücklicherweise, wer seine müde Seele aushauchen konnte, wenn der Todesengel küßte! Der Tod war ein Erlöser und das Sterben ein Gewinn.

Aber über all das Elend hinweg, über Länder und Flüsse, Höhen und Tiefen scholl der glühend ersehnte, von Tausenden mit dem Herzblute erkaufte Jubelruf: „Deutschland ist frei vom französischen Joche!“

Zur Freude auf der einen Seite gesellte sich in Darmstadt die Furcht vor Plünderung auf der anderen, die Angst vor der Rache der Verbündeten.

Das Zeughaus war auf Befehl des Landgrafen Christian geräumt worden, und die Geschütze wurden in einjamer Mitternacht in den großen Teich beim Jagdschloß Kranichstein versenkt.

Man verbarg überall seine besseren Habseligkeiten, so gut man konnte.

ziehungen zwischen Deutschland und China zu fördern. Es soll das durch Einweihung von Chinesen in den Stand deutscher Technik und verwandter Wissenschaft geschehen. Zu dem Zwecke ist die Errichtung deutsch-chinesischer Hochschulen, Realschulen usw. vorgelegen. Ferner Entsendung deutscher Lehrer an chinesische Schulen, Unterstützung von Missionschülern bei der Ausbildung in deutscher Sprache, von Medizineren usw., Errichtung von Bibliotheken und sonstige Verbreitung deutscher Literatur in China. Auch durch Uebersetzungen, Unterstützung in Deutschland studierender Chinesen und endlich deutsche Forschungsreisen nach China und ähnliches.

Unser westlicher Nachbar.

Paris, 2. März. Vor dem Strahbourg-Standbild auf dem Concordien-Platz veranstaltete gestern nachmittag die Pariser Hochschulg Jugend eine große Kundgebung. Im Zug, in dem, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, alle Fakultäten vertreten waren, wurden Banner, Fahnen und zahlreiche Kränze getragen. Die letzteren wurden am Standbild niedergelegt.

Der Kampf gegen den Geburtenrückgang in Frankreich soll nunmehr ganz energisch betrieben werden. Behörden und Private sind darin einig, daß es so nicht weiter gehen kann. Bisher versuchte man es mit Verlockungen, Auszeichnungen und ähnlichen Mitteln. Da sie aber nichts nützten, will man es jetzt mit der Wissenschaft, der Belehrung versuchen. Zu diesem Zwecke ist eine eigene Zeitschrift gegründet worden, die den bezeichnenden Titel „Fürs Leben“ führt und die den Kampf gegen das staatsgefährdende Uebel mit Nachdruck aufnehmen will. Wir entnehmen darüber der „Sozialen Praxis“ folgende Einzelheiten: Seit 1912 hat sich eine französische Vereinigung für die Erhöhung der Geburtenziffern gebildet, die bereits über 500 Broschüren und Flugblätter in mehr als 150 000 Exemplaren verbreitet hat. Die Vereinigung vertritt in Wort und Schrift den Gedanken, daß zur Bekämpfung des Geburtenrückganges alle geplanten gesetzgeberischen oder wirtschaftlichen Maßnahmen nicht genügen, sondern daß vor allem die Lehren des Malthusianismus und Neomalthusianismus zu bekämpfen seien und daß das sittliche Gefühl und moralische Pflichtbewußtsein der Bürger dem Staate gegenüber mehr gestärkt werden müsse. Trotzdem soll selbstverständlich auch der Staat den kinderreichen Familien jede nur mögliche Erleichterung und Bevorzugung zuteil werden lassen. Als solche Maßnahmen werden u. a. genannt: Steuerermäßigung, Pluralwahlrecht, Unterstützung des gemeinnützigen Wohnungsbaues für kinderreiche Familien, Stellung von freien Wohnungen für alle Beamten mit Familie.

Wenn . . . dann . . .

Kaiser Franz Josef hat jetzt auch die albanische Abordnung auf ihrer Heimreise empfangen und ihnen ein dreifaches „Seid einig!“ eindringlich ans Herz gelegt, wie der greise Patriarch in Schillers Tell. Wenn die Albanier es auch sind, so ist das Heil Albaniens gesichert. Aber schließt der Begriff der Albanier nicht den der Einheit so gut wie aus, haben sie nicht durch ihre Unruhe den Balkankrieg von 1912 geradezu über die mohammedanischen Völker der Halbinsel heraufbeschworen? Vermochten sie sich wenigstens nach dessen Ausbruch einmütig den gemein-

Die Furcht vor den Soldaten der Verbündeten ging geradezu in Schrecken über, als an einem Dienstag nachmittage die Kunde wie Feuerfisch durch die Straßen verbreitete: „Die Kosaken sind da, die Kosaken!“ Und richtig, sie waren da, die gefürchteten Reiter der russischen Steppe! In ihrer seltsamen Tracht sprengten sie mit Lanze und Kantschu vorbei zum Jagertore herein, stiegen am Luifenplatz ab und koppelten ihre Pferde zusammen.

Glücklicherweise waren sie nicht so böse, als man sie sich vorstellte. Sie bewiesen, wie Augenzeugen berichten, mehr Mitgefühl mit den unglücklichen Bürgern, als es je die „Rotmäntel“ auf ihren Durchzügen — mochten sie Freund oder Feind sein — getan.

Die Folge davon war, daß aus den Feinden bald Freunde wurden, denen man die versteckt gehaltenen, gefüllten Wein- oder Brantweinflaschen und Speisen bereitwillig zur Labung brachte.

Diese Kosaken bildeten mit einigen Schwadronen Sektler-Hufaren die Spitze eines vom Grafen Mensdorf befehligten Freikorps, das die Aufgabe hatte, das linke Mainufer zu durchstreifen und auch Darmstadt einen Besuch abzustatten.

Nach einem Aufenthalte von zwei Stunden, während welcher Zeit der Führer des Corps mit den Räten der Regierung eine Besprechung hatte, ritten sie wohlgemut und sich freundschaftlich verabschiedend zum Rheintore hinaus dem Rheine zu.

Die Bewohner Darmstadts sollten jedoch ein anderes, düsteres Bild zu sehen bekommen.

An einem Nachmittage gegen Abend wurden die Leute durch die Schelle an die Fenster und auf die Straßen gerufen, wo ihnen bekannt gemacht wurde, daß am nächsten Tage ungefähr sechstausend gefangene Franzosen einquartiert würden.

Es sollte sich daher jedermann mit Speisen versehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Geschichte von Hessen“ von Heinrich Künzel.

Jamen Feinden entgegenzustellen? Noch bei Kumanowo hat Herr Tjia Boljetinow auf Seite der Serben gekämpft; erst nach der Schlacht, als die Regeleien der Sieger begannen, merkte er, was die Glocke geschlagen hatte. Aber wie steht es jetzt um die Einigkeit? Die Chimaroten haben sich los gesagt. In der Abordnung ist nur ein Teil der Malissoren vertreten gewesen. Die Kemal-Leute haben gar nicht mitgemacht. Gegenwärtig soll tatsächlich nur der Küstenstrich von Durazzo bis Salona den „Mbret“ anerkennen. — Aber wenn sie nicht einig sind? Dann wird es ihnen wohl wie den Polen von 1772 bis 1795 gehen!

Mexiko.

Newport, 1. März. Wie aus Washington gemeldet wird, erhielten die dortigen Behörden zuverlässige Mitteilungen, daß Benton, der unbewaffnet war, in Jillas Amtszimmer erschossen wurde. Benton wartete im Vorzimmer zwei Stunden auf eine Unterredung. Als er das Amtszimmer betrat, erhielt er einen Schuß in den Magen. Bereits dieser erste Schuß war tödlich, doch wurden Benton noch andere Wunden beigebracht. Nach einem Telegramm aus Nogales lehnte General Carranza es ab, Staatssekretär Bryan über den Tod Bentons Aufklärung zu geben, da Benton englischer Staatsangehöriger gewesen sei. Carranza versprach jedoch, über das Verschwinden des Deutsch-Amerikaners Bujak aus Juarez eine Untersuchung anzustellen.

Mexiko, 1. März. In einer Massenversammlung britischer Staatsangehöriger ist gestern ein Telegramm an Sir Edward Grey gesandt worden, in dem er aufgefordert wird, bei der britischen Regierung dahin zu wirken, daß der Fall Benton genau untersucht werde.

El Paso, 1. März. Zwei erfahrene Armeewundärzte sind beauftragt worden, die Leiche Bentons zu untersuchen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. März 1914.

** Kostüm-Kränzchen des Homburger Turnvereins.

Zwischen den Kronleuchtern des großen Speisesaales des Kurhauses hängen unter der Deckenwölbung farbenfreudige künstliche Girlanden und beschatten noch einmal ein Kränzchen, welches sich aus der Aschermittwochsstimmung hierher geflüchtet hatte, um ein kleines Reich für eine Nacht zu gründen, in welchem „Frische, Freiheit und Frohsinn“ das Szepter führen sollten. Unter jauchzendem Lachen zu Musikklängen schwirren unzählige Papierschlangen nach rechts und links, nach oben und unten und in einem Augenblick flimmert das Licht nur noch durch den bunten Wald, in dem es trillert und jubiliert, in dem man sich nach Herzenslust nekt, stößt und drängt. Lachende lustige Jugend, die sich vom Vergnügen treiben läßt, die in ihrer Frische dem Frühling gleicht, dessen Erscheinen wir harren. Sie grüßt im Vorbeigehen freundlich das behagliche Alter, welches sich nicht gescheut hatte, die bunte Kappe aufs Haupt zu stülpen, und dann nimmt sie wieder der Strom auf, in dem sich Wellen an Wellen drängt.

„Leuchtende Blicke, heißglühende Wangen,
Verbende Augen, wildes Verlangen,
Händedruck, Kosen und schelmischer Streit,
Lodende Lippen — Augenblicksfreud!“

Aus jener stimmungsvollen Behaglichkeit rüttelt uns ein schrilles Glockenzeichen und das „Kommit Thee“, dessen Phantasie und schöpferischem Talente wir hier gleich die erste und beste Note erteilen, läßt seine humorvollen Kräfte auf dem kleinen bretternen Gerüste erscheinen, einer schleppt hinter sich einen anderen an der Leine: den Turner „Kugelrund“, der seine Erlebnisse vom letzten Turnfest mit unverwundlichem Humor an den Mann bringt und Lachsalven erntet, der „Solist“, der es fertig brachte, in knapp vier Minuten mindestens ein halbes hundert Lieder zu

singen, der „Deutsche Michel“, dem der Exekutor auf dem Fuße folgt, „Kruppchen“ als Augenstern besingt, schließlich resigniert seinen Obolus in die Steuerbüchse versenkt und meint:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Mir gehn ei, du kriegst de Dales!“

Den Reigen aller komischen Genüsse schlossen die so trefflich illustrierten guten Bekannten „Max und Moritz“ und die fahrenden Sänger „Liesbeth und Georg“, die ihre „Begebenheiten“ auf eine so heitere Dissonanz gestimmt hatten, welche das Zwerchfell des „Volkes“ oft recht bedenklich erschütterte.

Eine besondere Anziehungskraft übte die mittlerweile in Betrieb gesetzte „Lustige Küche“ aus, in welcher — 3 Wurf 20 Pfennige — alles mögliche Geschirr abzuwerfen war. Und mit welchem Eifer wurde geworfen. „Liesbeth“ und „Georg“, das frühere Sängerpaar, hatten sich in dieser „Wurfbude“ etabliert und zusammen „eine Firma“ aufgemacht. Dreimal sahen sie sich genötigt, ihre Küche zu schließen, in welcher die Wurfgeschosse Tabularaja gemacht hatten. Dann kam die Konkurrenz des Nachbarn zur Rechten und reklamierte die gute Kundschaft für ihr „Kabarett“. „Liebliche kleine Dingerchen“ hatten den Kartenvorverkauf übernommen und

„Wer Euch ins Aug' gesch'n,
Den widelt ihr ums Fingerchen
Und um seine Ruh' ist's geschehn!“

Dann — eine halbe Stunde vor Mitternacht — war der musikalisch instrumentale Teilhaber der Genossenschaft „Frisch, Freiheit und Frohsinn“, die wadere Kapelle unserer „Freiwilligen Feuerwehr“, die bisher gemeinsame Gefänge begleitet hatte, zu welchen ein kundiger Vokalpoet den Text gemacht, nach dem „blauen Saiten“ abgerückt.

Leise, ganz leise
Kling's durch den Raum
Liebliche Weise
Walzertraum.“

Das Vergnügungskomitee durfte jetzt befriedigt auf sein Werk blicken und die rüchhaltigen Aeußerungen der Bewunderung entgegennehmen, die zwar keine Kränze flücht, aber eine recht gute Erinnerung, die auch wir mit unserer Feder festhalten möchten, denn sie war redlich verdient. Eine Kapellenbehörde aber war, wenn auch abseits vom Getriebe, noch nicht zur Ruhe gekommen, das „Standesamt“. Beim Kerzenschein saßen mit würdevoller Amtsmiene zwei Männer, die „Ehen“ schlossen und „Scheidungen“ aussprachen. Für bare „70 Pfennige“ wurde man getraut und erhielt dazu den Ring, das erste Glied zur Kette, welche bindet, und für „30 Pfennige“ sprach daselbe Standesamt wieder die Scheidung aus. So billig dürfte gewiß noch keiner in den rechtmäßigen Besitz einer „besseren“ Hälfte gekommen oder von einer „böseren“ Hälfte befreit worden sein.

Vergessen war die Zeit, verschaut das Leid:

„Die Becher laßt kreisen, und daß ihr beim Fest
Mir nicht des goldenen Trunkes vergeßt!
Erlabt an dem alten Wein euch beim Mahle!
Ist's doch, wie es sprudelt und schäumt in der Schale,
Als ob sie von Perlen blitze und strahle.“

Dieser Sorgenbrecher aus dem Keller des Kurhausrestaurateurs Mathan tat seine Schuldigkeit und die kulinarische Leistungsfähigkeit seiner Küche fand ebenfalls aufrichtige Bewunderer. — Draußen empfängt uns die stillverschwiegene Nacht, und ein leichter südlicher Zug flüstert in den Kronen der Bäume im Kurgarten vom Venz, der kommen will. Wir überdenken noch einmal die frohen Stunden hinter den hohen erleuchteten Fenstern des Saales als Gäste der Jünger Zahns und leise trägt die Nacht-

luft die Klänge von dort zu uns herüber, des alten Liedes und doch ewig neu:

„Leuchtende Blicke, heißglühende Wangen,
Verbende Augen, wildes Verlangen,
Händedruck, Kosen und schelmischer Streit,
Lodende Lippen — Augenblicksfreud!“

H.

thn. Männergesangsverein Bad Homburg v. d. Höhe. Fällt es auch schwer, diese Neubenennung zu schreiben, wenn wir an den schönen Namen „Blumenthaler“ denken, so ist heute unsere erste Aufgabe, von dem „Tiroler Abend“ des genannten Vereins zu berichten. Noch stand das im vorigen Jahre veranstaltete Kostümfest in bester Erinnerung, als der Verein die Einladungen zu seinem „Tiroler-Abend“ an die „Sangesbrüder“ ergehen ließ, der im Stile einer Tiroler Kirchweih gehalten werden sollte. Um uns ein ziemlich gutes „Kirchweihplätzchen“ zu sichern, begaben wir uns am Samstag frühzeitig zu der Sängergemeinschaft. Aber schon zu spät — alles besetzt und schon im schönsten Rummel. Der „Römer-Saal“ war überhaupt nicht wieder zu erkennen. Man glaubte sich tatsächlich im schönsten Kirchweihrummel zu befinden, dazu im Tiroler Land. In der Mitte des Saales prangt der „Kerbebaum“, umgeben mit einer Bank, auf der sich die „Schönsten des Dorfes“ mit den „Bua“ niedergelassen haben. „Meran“ ist hoch aufgebaut, wunderschön dekoriert und ausgestattet. „Innental“ liegt gegenüber, Salzbrunn fehlt auch nicht. Der Verein, der bei seinen Veranstaltungen immer nur Bestes und Neuestes bietet, hatte diesmal mit der Einrichtung des „Standesamtes“ — natürlich mit eventueller Ehescheidung — den Nagel auf den Kopf getroffen. Wie manches Pärchen schob da hinein, dort hinaus, hier getraut dort geschieden. Eine Würfelbude ließ manchen Besucher sein Glück versuchen und es tatsächlich dabei ganz „gewürfelt“ hergegangen sein. Mit der Einrichtung der „Saalpost“ war etwas geschaffen, was, wie man ruhig sagen kann, unentbehrlich geworden ist; denn es bekam schließlich manche „Tirolerin“ einen Gruß schriftlich bestellt, den sie vielleicht sonst nicht so prompt erhalten hätte; das ist Tatsache, denn der Depeschbote hat es selbst bestätigt und wir haben auch seine Schweißtropfen bei Ausübung seines Amtes rinnen sehen. Die Kapelle aus Tlental unter Leitung des Herrn „Huber“, übrigens bekannt noch aus vorigem Jahre, verdient volle Anerkennung. Wenn ja auch böse Menschen behaupteten, daß bei ihr gerade keine sehr große Pünktlichkeit beim Kommen herrschte, so ist das allerdings doch zu entschuldigen, denn — Zugverspätung kann es ja einmal geben. Als ich das geschrieen, war ich der festen Ueberzeugung, daß es eine Tiroler Kapelle sei, da kommt mein Freund dazu, der mich belehren will, daß es ja doch die Hauskapelle sei. Langes Streiten hierüber hat keinen Wert, also kurz, wir beide haben recht. Die gesanglichen Leistungen des Vereins standen, wie immer, auf vollster Höhe, so daß die Chorgefänge unter bewährter Leitung seines Dirigenten — Herrn Sauer — sowie die humoristischen Quartette und sonstigen Vorträge allgemein gefielen und natürlich oft wiederholt werden mußten. Ebenso fand der beliebte „Mondschein-Walzer“ eine Wiederholung. Wer noch keinen „Schuhplattler“ von „Landsleuten“ tanzen hat sehen, der hatte jetzt Gelegenheit dazu, wir haben jirka ein halbes Dutzend davon gezählt. Es wäre allerdings noch viel mehr zu berichten, aber Einzelheiten wollen wir wie immer auf einer „Kirchweih“ bisfret behandeln. Die „Kirchweihstunden“ flossen nur zu rasch dahin, so daß der Sonntagmorgen längst angebrochen war, bis die letzten „Kerbebummler“ ihre Rückreise antraten. Wie immer zu einer „Kirchweih“ auch eine „Nachkehr“ gehört, so auch bei den Tirolern. Mit Genugtuung wurde die Bekanntmachung vernommen, daß Sonntag nachmittag und abends Fortsetzung der „Kerb“ sei, und wirklich bald schon

Woraus erklärt sich die täglich wachsende Verbreitung der Osram-Lampe?

Daraus, daß das Publikum weiß, welche Eigenschaften eine elektrische Glühlampe besitzen muß, wenn sie sich bewähren soll: taghelles, gleichmäßiges Licht, lange Lebensdauer, geringen Stromverbrauch, große Haltbarkeit. Allen diesen Ansprüchen wird die Osram-Lampe in höchstem Maße gerecht!

Religiöse Vorträge in der Erlöserkirche.

Ueber „Wann kommt die bessere Zeit?“ sprach Missionar Autenrieth im Hauptgottesdienst. Trotz der vielen Fortschritte unserer Zeit auf dem Gebiete, trotz der Vinderung vieler sozialer Nöte, der Heilung mancher Volkschäden — offenbar Erfolge des Sehns und Ringens der Menschheit nach besseren Zeiten, die wir dankbar anerkennen müssen, charakterisiert doch unsere Zeit gerade eine Unzufriedenheit und einen Hunger nach Befriedigung stärker denn je. Nicht Kultur und Technik, nicht Kunst, Wissenschaft können dieses Sehnen stillen, denn sonst müßte wahrlich ein Zufriedenheitszustand erreicht sein, da schon Jahrtausende die Menschen rennen und jagen nach einem glücklichen goldenen Ziel.

Auch die Völker der Unkultur, die sorglos von der Natur leben in geradezu rührender Brüderlichkeit, die kaum soziale Nöte kennen und bei denen scheinbar Glück und Frieden herrscht, haben, wie Missionar Autenrieth erfahren, eine innere Traurigkeit über bis zu den nduba bwami (schlechten Zeiten).

Erst die Gottesfurcht war es und ist es, die diese Traurigkeit der Heiden dort in Freuden und Frieden und diese Sehnsucht bei uns in Befriedigung und Glückseligkeit wandelt. Nicht das durch die Oberflächlichkeit unserer Zeit gefährdete bloße Erkennen der Buße-Notwendigkeit, sondern die Willenshandlung als Sinnesänderung, als Abkehr von Sünde, die Tilgung unserer Schuld durch das Blut des Lammes, die völlige Zuwendung zu dem angebotenen

Heile — die Befehrung, haben die Verheißung der seligen Zeit, der Zeit der Erquickung, nach der sich die Menschheit sehnt.

Diese Frucht wünscht sich auch Missionar Autenrieth von den in dieser Woche stattfindenden Bibelstunden und Vorträgen: den Beginn einer Zeit der Erquickung für viele, durch Erkennen und Ausleben des Petruswortes: So tuet nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden; — auf daß da komme die Zeit der Erquickung. (Ap. 3, 19—20.)

Ist nicht auch mein Sinn abgelenkt von Gott? — Muß nicht auch ich anfangen, und mich bekehren?

„In der Gottferne“ behandelte Herr Missionar Autenrieth im Abendgottesdienst.

Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. (Jer. 31, 3.)

Es gibt ein Fernestehen von Gott, das bedeutet sehr viel für das Glück und Unglück unseres Lebens. Viele wissen das, was ich als Christentum aufzuweisen habe, reicht nicht aus zum Seligwerden und kann nicht das sein, was Jesus bringen wollte. Man hat etwas, steht in Beziehung zum lebendigen Gott und spürt und merkt, das kann nicht alles sein, um befriedigt und glücklich zu sein; denn Jesus ist gekommen, um Sünder selig zu machen.

Gott bezeugt auf mancherlei Weise seine Liebe, je und je. Er beweist es, daß wir der Gegenstand seiner Liebe sind. Gott läßt sich erleben. Wir können seine Liebe in großen und kleinen Anliegen verspüren. Er will ein lebendiger Gott sein. Wir dürfen mit Herz und Sinn und

Willen ihm nähertreten.

Ein wunderbares System, lauter Harmonie, Plan, Ordnung und Inhalt zeigt seine Schöpfung. Gottesgemeinschaft, Gottesnähe ist das Element, in welchem der Mensch gedeihen kann. Tasso antwortete, danach gefragt, wer der Glückseligste sei: „Gott ist der Glückseligste!“ und: „Der Gott am nächsten ist, ist nächst Gott der Glückseligste!“

Gott beweist es uns: Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Seine Segnungen und Güte überwältigen uns. Nicht unser Verstand und Kenntnisse sind es, die uns in die Gottesgemeinschaft bringen.

Was soll Gott mit Menschen machen, die sich nicht ziehen lassen durch seine Güte? Viele denken, es sei Zeit, sich zu bekehren, wenn Krankheit und Not kommt. Sie fliehen vor dem Herrn und Gott weiß sie zu finden in Krankheit und Nöten. Er kann allerlei verschaffen.

Er gehört ein schauerlicher Mut dazu, verloren gehen zu wollen. Wir müssen uns die Frage vorlegen: „Hast du einmal um jeden Preis die Gottesgemeinschaft gewollt?“ — Laß dich ziehen aus der Gottferne an das Vaterherz deines Gottes.

Radende Schilderungen aus reicher Lebenserfahrung veranschaulichen das Gesagte.

Montag, abends 8 Uhr, spricht Herr Missionar Autenrieth über: „Einst und jetzt“. Dienstag, abends 8 Uhr, über: „Kennst du deinen Gott?“

(Obigem Bericht haben wir noch einmal ungeletzte Aufnahme gewährt, künftig müssen wir uns jedoch, mit Rücksicht auf den Raum, der uns für solche Vorträge zur Verfügung steht, nur noch auf eine kurze Mitteilung beschränken. Die Red.)

entwickelte sich wieder tätiges Treiben. Um 11 Uhr abends da war endlich doch wirklich „Schluß“ und mit dem Versprechen „Auf Wiedersehen“ auf der nächsten „Kerb“ schießen die letzten Besucher.

* **Silberhochzeit.** Morgen, Dienstag, den 3. März, feiern die Eheleute Friedrich Pommert und Mathilde, geb. Sprud, in Kirdorf das Fest der silbernen Hochzeit. Wir schließen uns den vielen Gratulanten an mit dem Wunsche, daß dem Jubelpaar noch recht viele Jahre zufriedenen Eheglücks in bester Gesundheit beschieden seien und es ihnen vergönnt sein möge, neben dem silbernen auch den goldenen Kranz zu umrahmen.

* **Kundenjubiläum.** Wiederum haben sich die Jubiläumskunden der Brauerei Binding A.-G. um eine ganze Anzahl vermehrt. Denn in der jüngsten Zeit waren es 25 Jahre, daß die Wirte Friedrich Schaar, Sulzbach i. Taunus, Ferd. Kraus Wwe., Schwalbach i. Taunus, J. Horn Wwe., Glashütten i. Taunus, Jakob Rudolf, Niederhofheim i. Taunus, Peter Halm, Glashütten i. Taunus, Georg Kraus, Keltheim i. Taunus und Georg Engel, Worsfelden i. Hessen, Abnehmer der genannten Brauerei sind, so daß die Zahl dieser Jubilare jetzt 188 erreicht hat, gewiß ein Zeichen für den guten Stoff. Herr Reinhold Wies in Bad Soden i. L., Vertreter für die Taunusgegend, bekleidet diesen Posten ebenfalls seit 25 Jahren.

* **Das Muffelwild im Taunus.** Nach den Mitteilungen des „Zoologischen Beobachters“ ist im Bestande an Muffelwild im Taunus, d. h. an Rufflons oder sardinischen Wildschafen, wie sie in Sardinien und Korsika als einzige Art des europäischen Wildschafs noch in echter Ursprünglichkeit leben und neuerdings verschiedentlich in nördlicheren Revieren, z. B. in Teilen Tirols und des Harzes, angehebelt sind, ein erfreulicher Zuwachs zu verzeichnen. Allerdings hat die Errichtung der beabsichtigten Kolonie im nördlichen Taunus einzig und allein wegen der Schwierigkeit, geeignete Tiere zu angemessenen Preisen zu beschaffen, sich verzögert, doch in den letzten Wochen wurde das Gehege im nördlichen Taunus hergestellt und es wurden vier Stüd Rufflons, drei weibliche und ein männliches, aus Ungarn bestellt. Dagegen wurden, wie man weiß, im Südtanunus im Jahre 1912 wiederum acht Lämmer des Ovis montanus in die freie Wildbahn gesetzt, und es ist kein Zweifel, daß diese Tiere ebenso wie der etwa ebenso große frühere Bestand sich gut eingebürgert haben und fortbestehen. Der Gesamtbestand im Taunus ist freilich immer noch nicht sehr groß, er dürfte zurzeit 25 bis 27 Stüd betragen. Bei Cronberg wird am Altkönig ein Rudel, bestehend aus neun Stüden, darunter ein starker und ein schwacher Widder, regelmäßig beobachtet, ebenso steht bei Homburg ein sogar 15 bis 16 Stüd starker Rudel, gleichfalls mit einem sehr starken und einem verhältnismäßig schwächeren Widder. Da in diesem Frühjahr 1914 auch die Lämmer aus dem Jahre 1912 zum Sehen kommen werden, ist wohl ein weiterer Zuwachs von 15 bis 20 Stüd zu erwarten. Ende Dezember 1912 wurde in der Nähe des Buchstanzes ein aus dem Frankfurter Zoologischen Garten stammender Widder beobachtet, der sich von dem Rudel abgesondert hatte und, vermutlich weil er schon von seinen Voreltern her nicht mehr an natürliche Nahrung, sondern an dargereichtes Futter gewöhnt war, sehr abgemagert war. Er wurde vom Komitee für Einbürgerung des Muffelwildes eingefangen und im Cronberger Gehege in Pflege genommen, wo er jedoch in wenigen Tagen starb. Im ganzen beträgt der Abgang bisher sechs Stüd. Auf den neuen Jagdscheinen für den Regierungsbezirk Wiesbaden findet sich die leicht irreführende Angabe, daß das Muffelwild bereits außerhalb der Schonzeit geschossen werden dürfe, es ist jedoch bis auf weiteres der Abschluß dieses Wildes laut Verordnung vom 13. März 1913 überhaupt verboten, und vor Zuwiderhandlungen darf um so mehr gewarnt werden, als jedes Stüd einen unverhältnismäßig hohen Wert repräsentiert, worauf denn auch auf den heftigen Jagdscheinen hingewiesen wird. (Frankf. Ztg.)

ht. **Mittelrheinischer Verband Evangelischer Arbeitervereine.** Unter der Leitung des Verbandsvorsitzenden Pfarrers Schmitt (Höchst) fand gestern (Sonntag) im Evangelischen Vereinshaus in Höchst die Delegiertenversammlung des Mittelrheinischen Verbandes Evangelischer Arbeitervereine statt. Nach dem Jahresbericht sind dem Verbands bis jetzt 29 Vereine mit 3625 Mitgliedern angeschlossen. Neugründungen von Ortsgruppen wurden vollzogen in Gersroth bei Idstein, Schwaneim a. M., Rodelheim, Höchst i. O. und Fränkisch-Crumbach. An Stelle des ausgeschiedenen Verbandssekretärs Schmitt trat mit dem 1. März Herr Wilhelm (Höchst) in die Dienste des Verbandes. Für die Unterstützung des Sekretariats bewilligte der Ausschuß der Nassauischen Landesynode einen jährlichen Beitrag von 1200 Mark. Die Berichte des Verbandsrechners Hofmann über die Verbandskasse, Verbands-Sterbekasse und die Volksspendenkasse des Verbandes boten in allen Teilen ein Bild gesunder Fortentwicklung. Ein Antrag des Verbandsvorstandes auf Erhöhung des Beitrages von 55 auf 60 Pfennig pro Mitglied und Monat wurde abgelehnt, dagegen stimmte man der Erhöhung von 55 auf 56 Pfennige bei. Einen breiten Rahmen nahm in den Verhandlungen die Besprechung über das Verbandsblatt, den „Festschrift-Nassauischen Volksboten“, ein. Dem Antrag Frankfurts auf Aufhebung des Zwangsabonnements stimmte die Versammlung nicht zu, doch wurde auf Vorschlag des Vereins Darmstadt die Angelegenheit der Preiskommission überwiesen, die der nächsten Tagung bestimmte Vorschläge machen soll. Der Rechtsberatungsstelle zu Gießen bewilligte man eine jährliche Unterstützung von dreißig Mark. Ebenso gab man einem Wunsche der Ortsgruppe Gießen auf Erweiterung des Gesamtvorstandes durch Hinzuziehung eines Beirates Folge. In diesen wählte die Versammlung Vertreter der Vereine Darmstadt, Mainz und Gießen. Zum Vorsitzenden wurde Pfarrer Schmitt (Höchst) einstimmig wiedergewählt, ebenso wurde Höchst von neuem der Verbandsvorsitz. Auf Einladung des Vereins Wiesbaden wird das diesjährige Verbandsfest in Wiesbaden gefeiert, voraussichtlich am 5. Juli. Mit einem Bericht des Jugendpflegers Kraus (Höchst) über Jugendpflege und der Bekanntgabe weiterer Verbandsangelegenheiten schloß die Delegiertenversammlung.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Zwieler, 1 goldener Ring. Verloren: 1 Taschenmesser, 1 silberne Damenuhr 1 goldene Brosche. Entlaufen: 1 brauner Jagdhund.

* **Hypotheken- und Kommunalanleihen der Nassauischen Sparkasse im Jahre 1913.** Im vergangenen Jahre konnten die Landesbank und Sparkasse zusammen 25 Millionen Mark an Hypotheken- und 5½ Million Mark an Kommunalanleihen, zusammen 30½ Million Mark gewähren. Die Bereitstellung dieser großen Mittel war nur dadurch ermöglicht worden, daß der Abgang der vierprozentigen Landesbankschuldverschreibungen wiederum eine erhebliche Steigerung erfuhr. Es konnten im vergangenen Jahre hiervon nicht weniger als 26 Millionen Mark verkauft werden. Dabei ist der Kurs in der ganzen Zeit nicht unter 99 Prozent hinuntergegangen. Der Zuwachs von Spareinlagen, der im vergangenen Jahre 5½ Million Mark betrug, konnte nur zum Teil in Hypotheken angelgt werden, da nach dem neuen Sparfängengesetz fast drei Millionen Mark in Wertpapieren angelegt werden mußten. Der Bestand an Hypotheken der Landesbank und Sparkasse betrug Ende 1913 = 256 Millionen Mark und derjenige der Kommunalanleihen 27½ Million Mark.

* **Internationale Schriftenmission.** Unter dieser Firma hat der Kaufmann Ernst Bendler in Frankfurt am Main eine Geschäftsstelle errichtet, die angeblich bezweckt, durch den Verkauf von Broschüren unbemittelten Kranken unentgeltliche Krankenpflege zu beschaffen. Bendler hat nach eigener Angabe sieben Krankenschwestern engagiert, die von Haus zu Haus gehen und das religiöse Blättchen „Es werde Licht“ verteilen. Die Schwestern gebrauchen beim Verkauf des Blättchens an den Türen die Worte: „Für unentgeltliche Krankenpflege“, für Missionen, für die Armen und dergleichen und haben bereits 15 000 Stüd solcher Druckschriften, für zehn Pfennige das Stüd, abgesetzt. Festgestellt wurde jetzt, daß diese Einnahme ausschließlich zur Unterhaltung des Unternehmers und seiner Helferinnen verwendet wurde. Es handelt sich im vorliegenden Falle um eines jener Institute, die jetzt überall aufstauen und unter dem Vorwand sozialer und religiöser Rettungsarbeiten der Bereicherung des Inhabers dienen. Die Polizei bittet Personen, welche auch in hiesiger Stadt besagte Broschüren von den „Schwestern“ gekauft haben, sich baldigst melden zu wollen.

* **Ein Raubanfall** wurde in der Nacht von Freitag auf Samstag auf einen Rübeler Fuhrmann verübt, der von dort mit seinem Fuhrwerk Wasser in die Umgegend, auch nach Homburg, zu verbringen hatte. Am Samstagmorgen gegen neun Uhr fand man den Schwerverletzten, dessen Gesicht von Blut völlig überströmt war, auf einem Bismarckweg zwischen Seulberg und Köppern neben seinem Fuhrwerk liegend bewußtlos auf, während seine Geldtasche, in welcher sich ungefähr fünfzig Mark befunden haben sollen und die bis auf einige Pfennige geleert war, einige Schritte weiter gefunden wurde. Soviel wir erfahren konnten, ist das bedauernswerte Opfer eines räuberischen Überfalls bis zur Stunde noch nicht vernehmungsfähig. Eine Gerichtskommission von Homburg hatte sich gestern zur Aufnahme des Tatbestandes an Ort und Stelle begeben. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

* **Eine neue Betrugsmethode.** In einem Schuhwarengeschäft in Langen kaufte ein fremder Reisender ein Paar neue Schuhe. Er zog sie auf der Stelle an und ließ die alten Schuhe zum Besohlen da, wobei er dem Meister den Auftrag erteilte, die besohlenen Schuhe und die Rechnung für die neuen Schuhe in sein nahegelegenes Gasthaus zu senden. Der Meister versprach, doch als er nach einigen Stunden dem seinen Kunden im Gasthaus keine Aufwartung machen wollte, war der Mann selbstverständlich verschwunden und der Meister hatte den Schaden für seine Leichtgläubigkeit.

Aus Nah und Fern.

† **Cronberg, 1. März.** Die Stadtverordnetenversammlung sprach sich in einer Resolution für die Umwandlung der hiesigen konfessionellen Schule in eine Simultanschule aus.

† **Frankfurt a. M., 1. März.** Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde gestern abend der vierzigjährige Bahnarbeiter Georg Bester von einem Rangierzuge überfahren und auf der Stelle getötet. Er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

† **Brandobersdorf, 1. März.** In der Arabischen Gerberei brach ein Brand aus, der durch die Wehren zwar bald auf seinen Herd beschränkt werden konnte, an dem Gebäude aber immerhin einen nicht unbeträchtlichen Schaden anrichtete.

† **Büdingen, 1. März.** Durch einen ganz eigenartigen Umstand kam in einem Nachbarorte ein Landwirt ums Leben. Dieser hatte sich einen starken Schnupfen zugezogen und während dieser Zeit seinen Acker mit künstlichem Dünger befreut. Dabei flog ihm etwas Düngersaub an die entzündete Nase; er zog sich eine Blutvergiftung zu, der er schon am nächsten Tage erlag. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Breslau, 1. März. Wegen fortgesetzter brutaler Mißhandlung ihres Dienstmädchens verurteilte die hiesige Strafkammer die Apothekersfrau Hedwig Thiel, die schon wegen Mißhandlung eines anderen Dienstmädchens zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt worden war, zu drei Monaten Gefängnis und 250 Mark Geldstrafe. Nach der Schilderung des Hospitalarztes war das Mädchen in einem wahrhaft bedauernswerten Zustande ins Krankenhaus gekommen.

— **Mannheim, 1. März.** Das Militärflugschiff „Schütte-Lanz 2“ ist heute früh 10,15 Uhr zu einer zweiten Probefahrt aufgestiegen. An Bord befanden sich 25 Personen, darunter die militärische Abnahmekommission. Nach anderthalbstündiger Fahrt in der Umgebung von Mannheim, wobei die Orte Schwetzingen, Heidelberg und Speyer überflogen wurden, ist das Flugschiff um 11,45 Uhr wieder glatt vor der Halle gelandet.

— **Windau, 1. März.** Heute morgen 9 Uhr erschlugen vier Zwangssträflinge des Gefängnisses einen Aufseher, ver-

wundeten einen zweiten schwer, entriß ihm Gewehr und Revolver und entflohen längs der Meeresküste.

— **Brenzlaun, 1. März.** Kurz hinter Brenzlaun ereignete sich auf der Landstraße ein schweres Automobilunglück. Das Auto des Bergwerksdirektors Dr. Hege, das vom Direktor und Leutnant a. D. Kaager gesteuert und außerdem mit den beiden Bergwerksdirektoren Moll und Dr. Berghaus besetzt war, geriet dadurch, daß sich eine Schraubenmutter des Vorderrades löste, ins Schleudern. Das Auto wurde gegen einen Baum geschleudert, überschlug sich und sämtliche Insassen wurden in weitem Bogen hinausgeschleudert. Während Kaager und Hege mit ganz geringfügigen Verletzungen davon kamen, erlitten die Direktoren Moll und Berghaus schwere Schädelverletzungen und waren sofort tot.

— **Worms, 1. März.** Bei Rhein-Dürkheim verunglückte heute abend gegen neun Uhr das Automobil des Möbelfabrikanten Meffert mit fünf Insassen. Der Besitzer des Autos und das älteste Kind wurden sofort getötet, die Frau, der Chauffeur und das jüngere Kind wurden schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist auf einen Zusammenstoß mit einem Zuge der Kleinbahn Osthofen-Rhein-Dürkheim zurückzuführen.

— **Berlin, 1. März.** Die Explosionskatastrophe in Kummelsburg hat ein weiteres Todesopfer zugeführt, indem der Arbeiter Botthe in der vergangenen Nacht seinen Verletzungen erlegen ist.

Paris, 27. Februar. In Cumieres hat ein siebzehnjähriger Junge seine Eltern in der Nacht im Schlaf überfallen und durch Revolvergeschüsse getötet. Er eignete sich dann ihr Geld an und verpackte es in leichter Gesellschaft. Als die Eltern mehrere Tage nicht zum Vorschein kamen, schöpfte man Verdacht und die Untersuchung brachte den Mord zutage.

Madrid, 28. Februar. Außerst beunruhigende Meldungen laufen aus Valencia ein, so daß sich der Generalgouverneur veranlaßt gesehen hat, infolge des in der Stadt proklamierten Generalstreiks den Kriegszustand zu verhängen. Der Straßenbahnverkehr steht vollkommen. Die Kasernen sind in Schlachthöfe umgewandelt worden, um dem Publikum genügend Fleisch verkaufen zu können. Voraussichtlich wird die Regierung den Unruhen bald ein Ende bereiten, indem sie die städtische Steuer wieder aufhebt.

— **Yvon, 27. Februar.** Die Leichen der drei vermißten Skifahrer aus Yvon sind auf dem Jolnberg gefunden worden. Es bedurfte längerer Arbeit, um sie aus der hohen Schneeschicht zu befreien.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 1. März. Fünf Streckenarbeiter wurden heute vormittag um neun Uhr auf dem hiesigen Bahnhof von einem Zuge überfahren. Infolge des herrschenden Nebels bemerkten die Leute nicht, daß, während sie einem Zuge auswichen, ein anderer Zug heranbrauste. Alle fünf Arbeiter wurden von der Lokomotive erfasst, zu Boden gerissen und sofort getötet.

Paris, 1. März. Die beiden auf dem Flugfelde von Ambriou verunglückten Flieger stammen aus Rußland und heißen mit ihren richtigen Namen Gabriel und Peter Brombloski. Das von ihnen erfundene Flugzeug, mit dem sie den Flugversuch machten, war ein gepanzerter Einsieder.

London, 2. März. Wie aus New York hierher gefabelt wird, ist gestern abend ein neuer furchtbarer Brizzard über New York und Umgegend niedergegangen. Sämtliche telephonischen und telegraphischen Verbindungen von New York und den umliegenden Städten sind unterbrochen. Der Schaden soll sehr bedeutend sein. Weitere Einzelheiten fehlen zur Stunde.

Berlin, 2. März. Von den neu angekommenen Mitgliedern der deutschen Militärkommission wurden, wie der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ hört, ernannt: Oberst Tachitastski zum Kommandanten der Festung Adrianopol, Oberst Schneller zum Generalinspekteur der Feldartillerie, Major von Wilhelm zum Kommandeur der Modellabteilung der schweren Artillerie, Major von Kretzer zum Kommandeur der Modellabteilung der Feldartillerie, Oberst von Kirsten übernimmt das Kommando des ersten Reiterregiments.

Madrid, 2. März. Die Kundgebungen gegen die neuen Steuern nehmen immer heftigere Formen an. Fast die gesamte Bevölkerung geht ihren beruflichen Geschäften nicht mehr nach. An Nahrungsmitteln herrscht empfindlicher Mangel. Die Polizei mußte wiederholt scharf schießen, um die Aufrührer auseinanderzutreiben. Eine Kommission, die sich aus Kaufleuten zusammensetzt, ist hier angekommen, um mit der Regierung zu beraten. Man hofft, daß sie darauf verzichten wird, die neuen Steuern einzutreiben. Der Konflikt kommt der Regierung um so unangenehmer, als die Kammerwahlen vor der Tür stehen.

Strasbourg, 2. März. Der neu gegründeten Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens gingen bisher über 6000 Beitrittserklärungen zu. Sie beschloß, zukünftig jede deutsche Zeitung, die Unwahrheiten über Elsaß-Lothringische Vorgänge und Einrichtungen austreut, strafrechtlich zu verfolgen.

Modehaus

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

24 monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement pro Vierteljahr zu M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.
Größe: Preis-Kommission durch John Henry Schmidt, Berlin W. 12.
Fährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Mädchen

sucht Stelle. Zu erfragen
Luisenstraße 27.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. März 1914 Vorm. 10¹/₂ Uhr anfangend, kommen in Bad Homburg v. d. H. im Kirdorfer Hardtwald folgende Holzsorten zur Versteigerung:

Nadelholz:	3 Stämme 1.44 Hfm. 14 Nm. Nusscheit	50 Wellen.
Eichen:	8 Stämme 7.62 " 12 " " "	1650 "
"	30 Nm. Scheit und Knüppel.	
Buchen:	30 Nm. Scheit und Knüppel.	1775 Wellen.
Anderes Laubholz:	18 " " "	1000 "

Zusammenkunft ist an der Gafarhütte am Friedrichsdorferweg.

Bei sehr ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Wirtschaft „Zur Stadt Friedberg“ (J. M. Braun) dahier statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, 25 Februar 1914.

Der Magistrat II.
Zeigen.



Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Ganz unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied
Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

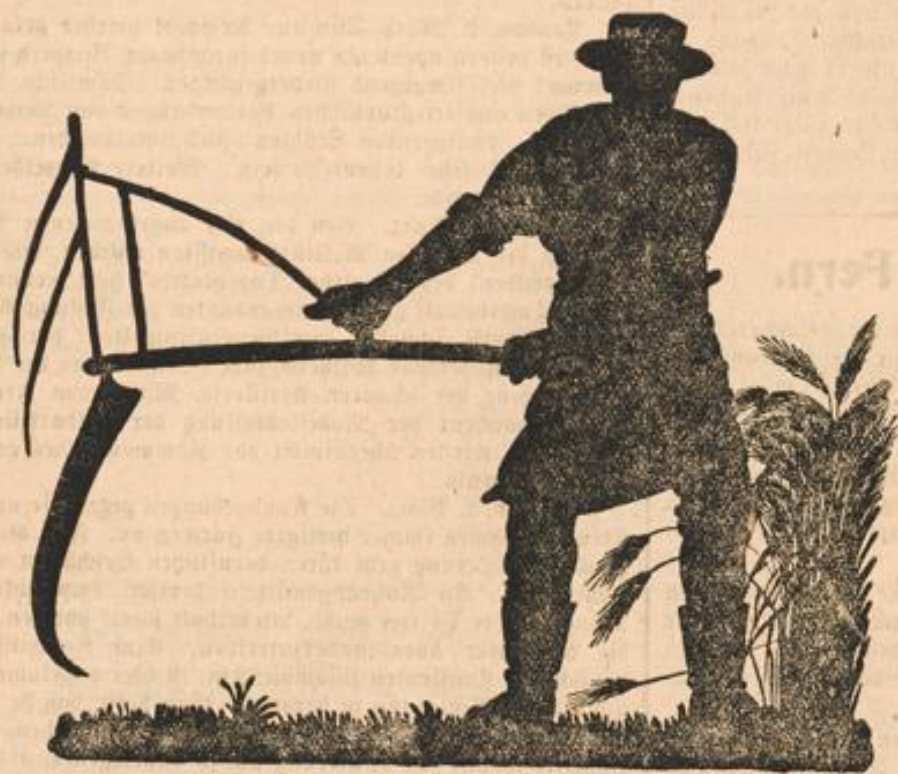
Homburger Verschönerungsverein. Mitgliederversammlung

Dienstag den 10. März 1914, abends 9 Uhr, im Straßburger Hof.

Tages-Ordnung:

Rechnungsablage für 1913. Voranschlag für 1914. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Ohne Kali kein Korn

Diese bekannte Regel muß jeder Landwirt stets beherzigen. Überall da, wo Kali nicht in genügender Menge gegeben wurde, lassen die Ernten zu wünschen übrig, denn Kali gehört zu den wichtigsten Nährstoffen der Pflanze. Man bestelle die

Kalisalze

schon jetzt, damit sie rechtzeitig zur Stelle sind.

Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh. Richartstrasse 10.

Religiöse Vorträge

zur Weckung und Förderung inneren Lebens

finden vom 1.—11. März 1914 in der Erlöserkirche zu Bad Homburg v. d. H. durch Herrn Missionar Antenrieth über folgende Themen statt:

2./3. Montag,	8.00 Uhr	abends	„Einführung und Segn.“
3./3. Dienstag,	8.00	"	„Kennst du deinen Gott?“
4./3. Mittwoch,	8.00	"	„Warum offenbart sich Gott nicht?“
5./3. Donnerstag,	8.00	"	„Ein Ruf an dich.“
6./3. Freitag,	8.00	"	„Auf halbem Wege.“
7./3. Samstag,	8.00	"	Männerversammlung: „Gefährliche Klippen“
8./3. Sonntag,	9.40	"	Predigt im Hauptgottesdienst: „Eine Irrfahrt und bittere Enttäuschung.“
"	5.30	"	Abends „Scheidung von den Kananiern.“
"	8.00	"	„Das größte Uebel.“
9./3. Montag,	8.00	"	„Ein Gnadenmanifest.“
10./3. Dienstag,	8.00	"	„Die Fahrt des Lebens.“
11./3. Mittwoch,	8.00	"	„Ein herrlicher Reisepaß.“

Alle Wochentage um 4¹/₂ Uhr werden in dieser Zeit Bibelstunden über den Glaubensweg der Christen gehalten im Kirchenaal 2

Gesungen wird aus den Gesangbüchern.

Eintritt frei!

Jedermann in der Stadt und Umgegend ist herzlich eingeladen.

Der Generalsuperintendent: Ohly.

Der Dekan: Holzhausen.

Der Kirchenvorstand.

Die Kirchliche Gemeinschaft.

Aufgebot.

Der Rechtsanwalt Justizrat Dr. Oscar Zimmermann in Bad Homburg v. d. H. hat als Testamentsvollstrecker der am 27. November 1913 in Altona verstorbenen Witwe des Hartmann Louis Arch. Elise Arch geb. Himmelreich das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschüttung von Nachlassgläubigern beantragt.

Die Nachlassgläubiger werden daher aufgefordert, ihre Forderungen gegen den Nachlass der Verstorbenen spätestens in dem auf den 4. Mai 1914, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 254 an raumten Aufgebotsstermine bei diesem Gerichte anzumelden.

Altona (Elbe), den 27. Februar 1914.

Kgl. Amtsgericht, Abt. 3c.

Für

Frühjahr 1914

empfehle ich

Bettfedern und

Daunen

doppelt gereinigt, staub- u.

geruchfrei

für Kissen und Blumencaux.

Ph. Debus.

Louisenstraße 75.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

zu haben bei: Carl Deise in Homburg, Carl Mathay, Taunus-Drogerie, Homburg.

Carl Privat in Friedrichsdorf, Wilhelm Roth in Köppern, Jos. Ab. Becker in Kirdorf.

Schöne Tilsiter Käse

netto 9 Pfd 4 Mk. Nachnahme

Dampfmolk. Pregelstraße b. Tapan Döhr.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

auf jedem Etikett und Umband

und die Aufschrift Fabrik der

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit

Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend: nicht filzend

Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

In Homburg zu haben bei: G. Balmer, F. Behler, Ph. Debus und Gebr. Kahn
In Friedrichsdorf bei Adolf Privat.

Fahnen

Reinecke

Vereins-Bedarf. Hannover

Abzeichen.

Suche für meinen Sohn,

welcher seine kaufmännische Lehrzeit beendet hat, Vorkenntnisse in der französischen Sprache besitzt, Correspondenz und Buchführung gründlich versteht, flott stenographiert und auf der Schreibmaschine bewandert ist, per 1. April v. J. früher geeignete Stellung.

Offerten unter C. W. an die Expedition erbeten.

Ladenkasse.

Kleine Registrierkasse wegen Ankauf einer größeren sehr billig zu verkaufen.

Wo? zu erfragen bei der Expedition.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, und weicher, schöner Teint. Dies erzeugt

Stedenpferd-Lilienmild-Seife

(die beste Lilienmild-Seife)

21. 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Tada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei: Heinz. Bausch, Carl Kesselschläger, Carl Mathay, Carl Arch, Otto Volk.

In Oberstedten: Karl Buber.

Laden

In der Ludwigsstraße, ca. 70 Quadratmeter groß ganz oder geteilt zu vermieten.

Näheres durch J. Fuld, Louisenstr. 26.